



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'417
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 31
Fläche: 19'630 mm²

Der Mann mit der Geige

Wenn der amerikanische Stargeiger Joshua Bell in Bern spielt, dann bleibt kein Sitzplatz leer. Zu Recht, wie er mit dem Verbier **Festival Chamber Orchestra** bewies.

Jan Diggelmann

Es ist sein Abend. Auch wenn er zeitweise die Bühne mit der Schweizer Sopranistin Regula Mühlemann («Kleiner Bund» vom 15. 10.) teilt, die man aufgrund ihres anhaltenden Erfolgs kaum mehr als Nachwuchstalent bezeichnen kann, so gehört die Show doch ganz ihm und seiner Stradivari. Joshua Bell ist an diesem Abend im **Kultur-Casino** nicht nur **Geigensolist**, sondern auch Konzertmeister und Dirigent.

Wolfgang Amadeus Mozarts Motette für Sopran «Exsultate, jubilate» eröffnet das **Konzert**. Während Bell das junge **Orchester** vom ersten Geigenpult aus leitet, nimmt Mühlemann den Platz ein, der sonst dem Dirigenten vorbehalten ist - im Fokus des Ensembles. Wie eine Galionsfigur steht sie an der Spitze des Orchesters und wird von diesem regelrecht durch das Meer aus Mozarts langen Melismen geschoben. Der Blickkontakt zwischen der **Solistin** und Bell entpuppt sich dabei als äusserst erfreulich für das Zusammenspiel. Mit beeindruckender Leichtigkeit und Klarheit singt sich Mühlemann ohne übermässiges Vi-

brato durch das anspruchsvolle geistliche Werk, das aufgrund seiner opernhaften Züge der jungen Sopranistin besonders zu liegen scheint.

Entfesselte 300-Jährige

Im **Konzert** für Violine und **Orchester** in e-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy ist es dann an Bell, als **Solist** zu glänzen. Das mag er. Sowohl die getragenen, gefühlvollen Melodien als auch die äusserst virtuosen Arpeggien kostet er genüsslich aus. Während er sich auf seinem 300-jährigen Instrument austobt, vernachlässigt er jedoch seine Aufgaben als Dirigent. Der stellvertretende Konzertmeister ist zwar bemüht, dies aufzufangen, doch das **Orchester** spielt zurückhaltend und kann Bell nicht die Unterstützung geben, die er verdient.

Umso grösser ist der Kontrast, als Bell nach der Pause die Zügel wieder in die Hand nimmt. Zwar ist die Klangbalance zwischen den Registern nach wie vor nicht optimal, dafür glänzt das **Ensemble** mit Präzision und Gestaltung und lässt Ludwig van Beethovens triumphale Sinfonie Nr. 7 in A-Dur zu einem Erlebnis werden. Bell verzichtet zugunsten des Dirigats auch mal darauf, mitzuspielen, um im nächsten Moment umso mitreissender wieder einzusteigen. Ehe man sich versieht, ist die packende Sinfonie vorüber. Den anhaltenden begeisterten Applaus verdankt Bell mit Mozarts Ouvertüre aus «Figaros Hochzeit». Was damit eröffnet werden soll, bleibt sein Geheimnis.